



VII Leonies siebte Windel

Sich verständigen – Dialog

Sich verständigen – Dialog

Wer Lernprozesse von Kindern begleiten möchte, ist grundsätzlich auf die Verständigung mit ihnen angewiesen. Ohne Verständigung handeln und planen Erwachsene an den Kindern und ihren Erfahrungen weitgehend vorbei. Das ist Grundvoraussetzung und gilt immer. Wir können uns keine Lernsituation, an der Erwachsene beteiligt sind, ohne Verständigung vorstellen.

Deshalb müssen Erwachsene eine Sprache finden, mit der Verständigung erst möglich wird. Das Problem liegt darin, dass Kinder, wenn sie sich untereinander verständigen, viel stärker auf die Sprache des Körpers, der Gestik, der Bewegung, der Handlung, auf die bildhafte und gestaltende Sprache zurückgreifen als auf die verbale. Erwachsene sind Experten für die verbale Sprache, Kinder für all die anderen.

Erwachsene können sich durchaus auch darin üben, sich mit Hilfe der nonverbalen Sprachen mit Kindern zu verständigen. Sie setzen sich dazu und tun etwas aus der Resonanz mit dem Kind heraus: malen selbst ein Bild, das mit dem der Kinder korrespondiert oder bauen selbst einen Turm usw. Oder sie achten bewusst darauf,

was Kinder ihnen mit ihrem Körper signalisieren und beantworten dies ebenfalls mit ihrem Körper. Auch körperliches Spiegeln ist eine Verständigungsform. Ganz ohne Sprache aber kommen Erwachsene nicht aus, wenn sie mit Kindern kommunizieren möchten.

Spätestens hier kommt der Dialog als besondere Art, verbal (und nonverbal) miteinander zu kommunizieren ins Spiel. Der Dialog ist die Wissenschaft und Praxis des fruchtbaren Gesprächs. Er ist vor allem eine Kultur des Fragens. Es ist der Versuch, kreative Situationen zu schaffen, indem die eigenen Sichtweisen für eine gewisse Zeit „in der Schwebel“ gehalten werden und dadurch Raum für neue Wahrheiten, Sichtweisen oder Einsichten entstehen kann. Der Dialog ist ein „Fluss von Gedanken und Bedeutungen“ (L. Freeman Dhority während eines Kurses zum Thema „Dialog“). Der Dialog ist gemeinschaftliches Erkunden, ein Prozess gemeinschaftlichen Denkens.

Von den eigenen Gedanken, wenigstens zeitweise loszulassen, sie zu „suspendieren“, ist nicht leicht. Erwachsene sind darin gut trainiert.

entweder etwas, was nicht mit ihrer Sichtweise der Dinge übereinstimmt, unter den Teppich zu kehren oder anderen, besonders den Kindern ihre Annahmen über die Welt mehr oder weniger aufzuzwingen oder aufzudrängen. Dann findet sich kein Raum mehr für Verständigung.

Gelingt es aber, jemandem mit einer dialogischen Haltung zu begegnen, kann man die Grenzen des eigenen Weltbildes überspringen und sich von der Gedankenwelt des Anderen beeinflussen lassen. Sich als Erwachsener von der Gedankenwelt der Kinder beeinflussen zu lassen, ist tatsächlich ein revolutionärer Anspruch. Der Geist des Dialogs besteht eben darin festzustellen, welche vielfältigen, auch widersprüchlichen Sichtweisen alle Beteiligten haben, und das als Chance zu begreifen, gemeinsam ins Nachdenken zu kommen. Im Dialog entsteht – auch mit Kindern – kollektive Intelligenz.

Der Dialog oder die dialogische Haltung will geübt sein. Wesentliche Merkmale des Dialogs sind:

- ▶ Vor allem Verlangsamten, Abwarten, Schweigen, Sich-Zeit-Lassen, Spiegeln, Zuhören, Fragen,
- ▶ die eigenen Gewissheiten und Vorstellungen darüber, wie etwas sein könnte, eine Zeitlang ruhen lassen und sich darauf zu konzentrieren, das Kind und seine Gedankenwelt zu verstehen,
- ▶ sich als Lernender zu begreifen, der die Bereitschaft hat, sich von all dem beeinflussen zu lassen, was uns unser Gegenüber über sich und seine Weltsicht mitteilt,
- ▶ offen sein für Neues, auch Unerhörtes oder Fremdartiges, sich nicht zu sehr von eigenen Zielsetzungen und Ideen gefangen nehmen lassen und sich darum bemühen, sich auch das vorstellen zu können, was unvorstellbar scheint,
- ▶ den anderen teilhaben lassen an der eigenen – noch unvollständigen – Gedankenwelt. Das heißt also, Kinder in die eigenen Gedankengänge einzubeziehen statt ihnen nur deren Resultate mitzuteilen, ihnen die eigenen Fragen und Zweifel ebenso zugänglich zu machen wie deren Herkunft.

Was vorher geschah

Wie fast jeden Tag nehme ich Leonie (zwei Jahre alt) mit ins Bad, um ihre Windeln zu wechseln. Wie immer geht sie gerne mit und steigt selbstständig über einen Stuhl auf den Wickeltisch. Von da ab verweigert sie mir jegliches Handeln. Sie will eindeutig nicht gewickelt werden. Oder will sie heute nur von *mir* nicht gewickelt werden? Als ich sie danach frage, greift sie sich eine Windel und sagt:



„Die ist nicht schön.“

Da für mich zu diesem Zeitpunkt noch alle Windeln so ziemlich gleich aussehen, verstehe ich Leonie nicht sofort. Wie immer aber warte ich erst einmal ab und gehe darauf ein. Ich verlangsame bewusst, um Leonie die Chance zu geben, sich mir verständlicher zu machen.



Jetzt biete ich ihr an, sich in aller Ruhe eine "schöne" Windel auszusuchen. Während Leonie in den Windeln sucht, hole ich meine Kamera. Als ich zurückkomme, hat Leonie im Stapel noch keine passende Windel gefunden. Ich versuche nun, Leonie besser zu verstehen:

Ich denke, dass sich auch in der neuen Packung wieder nur gleiche Windeln finden lassen. Ich bin aber bereit, mich von Leonie überzeugen zu lassen, dass es Sinn hat, in der



"Ich suche eine."

„Leonie, ich kenne mich mit Windeln nicht so gut aus, deshalb weiß ich nicht, wie man eine schöne findet. Ich brauche deine Hilfe.“
Leonie öffnet eine neue Packung.

neuen Packung nachzuschauen, auch, wenn es mir momentan noch schwerfällt, Leonies Perspektive einzunehmen.



Leonie vergleicht nacheinander alle herausgezogenen Windeln und lässt sich dabei viel Zeit. Dabei nimmt sie keinen Kontakt zu mir auf.



Einige Windeln liegen nun vor ihr, aber es ist noch immer nicht die richtige dabei.

Noch immer verstehe ich nicht, was es eigentlich zu vergleichen gibt.

Langsam spüre ich Ungeduld. Ich weiß, dass draußen schon die nächsten Wickelkinder warten. Ich erinnere mich daran, dass es notwendig sein kann, den eigenen Gedanken eine Zeit lang „freizugeben“. Innerlich frage ich mich:

- ▶ Muss das ausgerechnet jetzt sein?
- ▶ Was sage ich den wartenden Kolleginnen?
- ▶ Müssen denn wirklich alle Windeln ausgepackt werden?
- ▶ Was werde ich tun, wenn Leonie noch andere Packungen öffnen möchte?
- ▶ Was machen wir, wenn sie am Ende keine „schöne“ findet?



Dann passiert etwas. Leonies Gesicht hellt sich auf. Ich habe mitgezählt, die siebte Windel aus der neuen Packung scheint es zu sein.

„Die ist schön!“

Froh darüber, mich auf etwas eingelassen zu haben, was ich bisher nicht verstanden habe, sehe ich mir nun die „schöne Windel“ genauer an. Zu meiner eigenen Überraschung entde-

cke ich am Rand der Windel einen kleinen Esel, der tatsächlich auf anderen Windeln nicht oder in anderen Positionen zu finden ist.



Nach nochmaligem Betrachten der Windel von allen Seiten legt sich Leonie entspannt zurück und gibt damit das Signal, dass ich mich jetzt wieder einmischen darf. Ich frage sie, ob ich die schöne Windel, die sie noch immer in ihren Händen hält, haben darf, um sie ihr anzuziehen.

Was danach passierte

Leonie hat mich tatsächlich beeinflusst. Ich kann jetzt sehr gut verstehen, weshalb es schöne und nicht so schöne Windeln gibt. Je nach Hersteller sind sie mit Motiven, Tieren oder Mustern bedruckt. Es gibt auch ganz weiße, und selbst bei völlig identischen Windeln kann mir die eine besser gefallen als die andere. Ich habe es mir zu eigen gemacht, jedem Kind jetzt zumindest zwei Windeln zur Wahl anzubieten, immer mit dem Bewusstsein, dass auch für die siebte Windel Zeit sein muss, wenn es verlangt wird.